

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

3.1.1845 (No. 2)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, den 3. Januar

N^o. 2.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einkaufsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Baden.

Dienstaechten. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben allergnädigst geruht:
den Vorstand des Bezirksamts Lörrach, Oberamtmann v. Neubronn, in gleicher Eigenschaft zum Oberamte Pforzheim,
den zum Revisor bei der Regierung des Unterheinreifes ernannt gewesenen Revisor bei dem Ministerium des Innern, Franz v. Carl, auf sein unterthänigstes Ansuchen zur Regierung des Mittelheinreifes zu versetzen.

* Die Vereinigten Staaten und das Durchsuchungsrecht.

Die „Revue de Paris“ enthält nachstehenden interessanten Artikel über die oben bezeichnete Frage, der in diesem Augenblicke, wo in Nordamerika ein neuer Präsident erwählt worden und Frankreich allen Anzeichen nach am Vorabend einer neuen Ministerkrise steht, und das Durchsuchungsrecht bei dem zu diesem Behufe stattfindenden Kampfe nicht die geringste Rolle spielen wird, nicht ohne Bedeutung ist. Ein weiteres Interesse enthält er noch dadurch, daß die hier in Rede stehende Frage in die Rechte aller Seehandel treibenden Mächte eingreift und bei dem offenwunden Uebelwollen Englands gegen den deutschen Zollverein auch von diesem ernstlich in's Auge gefaßt zu werden verdient, sollen nicht hier unsere theuersten Interessen zum Voraus dem habgierigen und stolzen Albion zum Opfer fallen:

„Die Wahlurnen sind in der ganzen Union geschlossen, der Wahlkampf ist beendet, und das Volk und die demokratische Partei sind daraus als Sieger hervorgegangen. Die Volksbewegung hat sich, ohne sich zu legen, kaum aus der Wahlschlacht heraus, auf einen nicht minder gewichtigen Boden versetzt: die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten beschäftigt sich in diesem Augenblicke mit der ebenso wichtigen Angelegenheit des Durchsuchungsrechts, die durch die Angelegenheit des „Cyrus“ heftiger als je wieder aufgetaucht ist. Man hat ohne Zweifel nicht vergessen, daß vor einigen Monaten ein amerikanischer Kapitän lieber sein Schiff an der afrikanischen Küste verließ, als daß er sich der Durchsuchung eines englischen Kreuzers unterwarf. Bei dieser Gelegenheit eröffneten die öffentlichen Blätter der Vereinigten Staaten ihren Lieblingskreuzer gegen die Intoleranz Großbritanniens in Betreff ihrer und das willkürliche Verfahren seiner Agenten gegen die amerikanischen Handelsschiffe. Diese Thatsache ist um so ernster, als sie nicht nur einen alten Streit wieder erweckt, der niedergeschlagen schien, sondern der auch die englische Regierung nöthigen wird, sich auf kategorische Weise über die Auslegung zu erklären, die es dem Art. 8 des Vertrags von Washington zu geben beharrt, einer Auslegung, die der von den Vereinigten Staaten gegebenen schnurstraks entgegen ist.

„Es handelt sich zwischen diesen beiden Mächten keineswegs um das Nachsuchungsrecht, das die Gefangennahme des Schiffes, Haft, Verurtheilung mit sich führt, mit einem Wort, um gegenseitiges Nachforschungsrecht, wie es zwischen Frankreich und England durch die Verträge von 1831 und 1833 festgesetzt worden ist, sondern einzig um das Durchsuchungsrecht, welches darin besteht, die Identität der Flagge zu konstatiren, die Nationalität des des Sklavenhandels verdächtigen amerikanischen Fahrzeugs zu erkennen. Diese Durchsuchung betrachtet die englische Regierung als durch die Grundsätze des Völkerechts gerechtfertigt; es ist für dasselbe eine einfache Polizeimaßregel von allgemeinem Interesse; es erklärte zu verschiedenen Malen wiederholt, daß es nie darauf verzichten werde; die Vereinigten Staaten bestreiten die Gerechtigkeit, die Gesetzmäßigkeit und den Nutzen davon zugleich. Seit mehreren Jahren war dieser Streit im abstrakten Zustand der Prinzipienfrage; bis jetzt war er nur in der Theorie, in diplomatischen Noten verhandelt worden. Nunmehr geht er auf das Gebiet der Praxis über durch die Durchsuchung, welche der Kapitän Vosanquet von Ihrer britischen Majestät Brigg „Alert“ an Bord des amerikanischen Schiffes „Cyrus“ ausübten wollte. Die beiden Kapitäne

waren die Personifizirung der gegenseitigen Ansprüche der beiden Regierungen. Der englische Kreuzer hielt das Recht aufrecht, das seiner Behauptung nach jedem Kriegsschiff zustehet, sich von der Nationalität der Schiffe, auf die es stoße, zu überzeugen; er machte Gebrauch von allen Mitteln, die in seiner Gewalt standen, um sich zu vergewissern, ob der „Cyrus“ wirklich das Recht habe, die Flagge der Vereinigten Staaten zu führen. Nichts hielt ihn in seinem Vorhaben auf. Er brach die Koffer ein, öffnete die Läden, zertrümmerte die Kajütenthüren, um sich der an Bord befindlichen Papiere zu bemächtigen und Kenntniß von ihnen zu nehmen. Der amerikanische Kapitän vertheidigte seinerseits streng die von seiner Regierung dem Vertrag von 1842 gegebene Auslegung. Die auf dem „Cyrus“ wehende Flagge erschien ihm als eine hinreichende Bürgschaft für seine Nationalität, und er weigerte sich, einem fremden Kreuzer das Recht zu erkennen, zu ihm an Bord zu kommen und Einsicht von seinem Schiff zu begehren.

„Man darf nicht aus dem Auge verlieren, daß nach dem Buchstaben der Verträge, selbst Kraft der von der englischen Regierung ihren Kreuzern erteilten Verhaltungsbefehle, der Kapitän Vosanquet gegen den „Cyrus“, hätte dieser eine Ladung von Schwarzen gehabt, wäre er für den Sklavenhandel benützt worden, mit einem Worte, hätte er alle Charaktere der Regerschiffe an sich getragen, keinerlei Maßregeln hätte in Anwendung bringen dürfen. Er verlangte nur, sich zu vergewissern, ob die amerikanische Flagge, die an Bord wehe, nicht ein Schiff bede, das einer anderen Nation, als den Vereinigten Staaten angehöre. Dieser Punkt verdient, wohl beachtet zu werden. England hat auf die bestimmteste Weise auf Unterdrückung des Sklavenhandels, der etwa durch die Amerikaner getrieben werden möchte, verzichtet; allein die Vereinigten Staaten wollen, mit dieser Konzession nicht zufrieden, bis auf's Neueste den Grundsatz der Unverletzlichkeit der Flagge und der Waare, welche die Flagge deckt, aufrecht erhalten, ein Grundsatz, auf welchen kein für seine Würde besorgtes Volk irgend eine Einräumung gestatten kann.

„Von dem Augenblicke an, wo England durch Wiederherstellung des allgemeinen Friedens jene furchtbare Waffe des Unterdrückungsrechts an Neutralen, das es sich angemacht hatte, entzogen wurde, machte es alle möglichen Anstrengungen, sich unter dem Vorwand der Unterdrückung des Sklavenhandels sowohl jenes Recht, als die daraus entspringende Suprematie freiwillig einräumen zu lassen. Es schloß nacheinander mit allen Seemächten Verträge; alle gewährten ihm durch besondere Uebereinkünfte dieses Polizeirecht, und dadurch die Herrschaft auf dem Meere; eine einzige nur weigerte sich beständig, die Oberherrlichkeit der britischen Flagge anzuerkennen. Es würde zu weit führen, hier alle die Gründe auseinander zu setzen, welche die Regierung der Vereinigten Staaten bestimmten, alle Eröffnungen Englands in dieser Beziehung abzuweisen. Die Amerikaner gingen nie davon ab, aufrecht zu erhalten, daß es besser sey, die Beaufsichtigung seiner Flagge seinen eigenen Kreuzern zu übertragen, und daß dies das einzige Mittel sey, die gesuchte Absicht zu erreichen und die gegenseitige Unabhängigkeit aller seefahrenden Völker zu beschirmen. (Fortsetzung folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 25. Dezbr. Unser Lokalverein zum Wohle der Arbeiter hätte sich beinahe aufgelöst, noch ehe er begonnen, denn heftige Streitigkeiten, die im Schooße des provisorischen Komites ausgebrochen waren, führten fast zu einer Auflösung. Der Streit wurde, wie man hört, zwischen einer Majorität und Minorität so erbittert deshalb geführt, weil erstere den jährlichen Beitrag auf 10 Sgr. setzte, letztere dagegen nicht unter einen Thaler herabgehen wollte, wodurch die Arbeiter selbst von der Theilnahme am Verein allerdings wohl meistens ausgeschlossen werden. Für den Sag von 10 Sgr. (35 fr.) hatte sich ganz besonders warm der Bürgermeister, geh. Regierungsrath Kaunyn, erklärt; dagegen aber stritten alle Fabrikanten, die im Komitee Sig und

* Eine Entführung.

Nach dem Französischen von Dr. Julius Bernhardt.

I.

Das Jahr 1776 lag noch in seiner zartesten Kindheit; es hatte sich erst eines dreitägigen Daseins zu erfreuen. Die Kälte war schneidend, der Himmel rein; es schlief eben Mitternacht auf der Kirche von Barbezieux, als ein Fuhrmann aus einer Herberge trat, die er nur besucht hatte, um seine Pferde einen Augenblick verschaukeln zu lassen und seine eigenen starren Glieder mit Hülfe eines „kleinen Schluckes“ Branntwein zu erwärmen, eines Schluckes, der eben hinreichend war, ein Glas von gehörigem Umfange damit anzufüllen. Jetzt knallte die Peitsche wieder und pfeifend setzte er seinen Weg nach Angoulême fort.

Der schwer beladene Wagen rollte nur langsam weiter, und sechs derbe, kräftige Pferde hatten Mühe, ihn vorwärts zu bewegen. Joseph Martin (so hieß der Postkutscher) ging neben seinem Fuhrwerke her und erteilte seinen Thieren bald einen wohlberedelten Peitschenhieb, bald richtete er ein Wort der Ermunterung an sie.

Seit anderthalb Stunden hatte er Barbezieux hinter sich, als ihn sein Weg an einem großen Baum vorüber führte, an dessen Fuße er nicht ohne Staunen und einige Anwandlung von Furcht einen hochgewachsenen Mann in Matrosentracht sitzen sah, der ein kleines Päckchen unter dem Arme hielt. Es starr, daß Stein und Wein zusammen hielt; der Augenblick war daher schlecht gewählt, unter einer Buche am Weg zu liegen.

Der Seemann richtete sich, wie unser Fuhrmann näher kam, hoch auf, trat vor ihn hin, fragte ihn, wohin er gehe und gab vor, er seinerseits begehre sich in aller Eile nach Kuffes, eine alte Wuhme zu besuchen, die er zu beerben hoffe. Da er in kürzester Zeit wieder in Bordeaux zurück seyn müsse, so wändere er bei Nacht, wie bei Tag, damit er noch zeitig genug anlange, ehe die Korvette „Brillante“ die Anker lichte, zu welcher er als Steuermann gehöre, und deren Kapitän ihm einen kurzen Urlaub bewilligt habe. Die Strenge der Jahreszeit achtete er gering; hatte er doch zwei Fahrten nach Spitzbergen und eine nach Labrador gemacht.

Anfangs beschlich den Fuhrmann einige Angst, er möchte es mit einem Spitzbuben zu thun haben; die Miene derber Offenheit, das Wahrscheinliche der Erzählung seines Gefährten verschaukelten indes seine Unruhe bald wieder, und nachdem beide ihre Peitschen angestekt hatten, schritten sie drei Viertelstunden neben einander her.

Die Landstraße bot das Bild der vollkommensten Einsamkeit; sie war damals nicht, wie heutigen Tages, von Kilposten, Packwagen und dergleichen unablässig befahren, und man bedurfte acht Tage, um eine Strecke Weges zurück zu legen, die man jetzt bequem in sechsunddreißig Stunden macht und zu der unsere Enkel sicherlich nicht über zehn brauchen werden.

Man hatte eben ein kleines Gehölz betreten, als sich plötzlich ein lang anhaltendes Pfeifen vernehmbar machte; Josephs Begleiter antwortete alsbald darauf, fürchte auf den Fuhrmann los, packte ihn um den Leib, während zu gleicher Zeit drei bis vier Männer in Matrosentracht aus einem Gebüsch hervorsprangen, worin sie versteckt gewesen waren, und den armen Teufel umringten; umsonst wollte er Widerstand leisten; er ward niedergeworfen und gebunden; Stricke hielten Arme und Beine zusammen, ein dickes Tuch verband seine Augen, ein Knebel ward ihm gewaltsam in den Mund eingezwängt; so lag er auf der Landstraße, unfähig zur geringsten Bewegung und eine verstellte, aber feste Stimme raunte ihm in's Ohr: „Umsonst ist jeder Versuch, uns zu entinnen. Bleibst Du nicht ruhig, so erhältst Du unverweilt drei Kugeln in's Gehirn; rühre Dich nicht, gib keinen Laut von Dir, so soll Dir kein Haar gekrümmt werden; versuchst Du aber, Lärm zu machen, so jage ich Dir eine Kugel durch den Kopf; ich werde beständig eine geladene Pistole nur ein Paar Linien von Deiner Stirne entfernt halten, skau.“ Damit schob der Sprechende das Tuch, das Josephs Augen bedeckte, ein wenig zur Seite, und ließ ihn in der That deutlich eine mit Pulver und Blei vollgepfropfte Stahlröhre sehen. Die Mündung des Laufes dieser mörderischen Waffe und die Haut der Schläfe des Fuhrmanns bildeten Oberflächen, welche der beste Geometer als im fortwährenden Stande schwanfender Berührung befindlich bezeichnet haben würde. Josephs sehr natürlicher Aufregung, so wie der außerordentlichen Kürze des

Stimme haben, und der immer freilustige Stadtrath Benda, der auch wirklich aus dem Komite trat, an welches er ein höchst injuriöses Schreiben richtete. Die Regierung hat nun den Frieden hergestellt, indem sie durch den Direktor v. Batow erklären ließ, sie würde die Statuten nicht bestätigen, wenn nicht der Sag von 1 Thlr. als Minimum des Beitrags angenommen würde. Hiermit ist denn aller Streit entschieden, und wir werden nun in nächster Woche die Generalversammlung berufen sehen, bei der es allerdings wohl stürmisch hergehen dürfte. Daß die Arbeiter selbst Antheil an dem Verein zu ihrer Hilfe nehmen, beweist, daß sich zu verschiedenen Malen Abgeordnete der Arbeiterklasse bei dem Komite ganz von freien Stücken einstellten, diesem Schilderungen ihrer Lage machten und Mittel zur Hilfe angaben, wie diese ihrer Ansicht nach am besten eintreten könnte. (R. 3.)

Berlin, 25. Dezbr. Die Polizeibehörde hat es nicht gestattet, daß sich hier in der kroll'schen Anstalt eine Karnevals-gesellschaft versammle, weil solche zu ungeziemenden Anspielungen Veranlassungen geben könnte. Die Unternehmer wollen nun beim Minister des Innern um die Erlaubniß dazu anhalten. (Puff. 3.)

Bayern. München, 31. Dezbr. (Korresp.) Nach dem veröffentlichten Programm wird die morgen stattfindende Auffahrt bei Hofe, so wie die Gratulationsaufwartung bei den allerhöchsten Herrschaften überhaupt glänzender werden, als je. Namentlich gilt dies auch bezüglich der zur Aufwartung zugelassenen Hof- und Zivildienen, deren verschiedene Klassen im Programme ihrem Range nach ausdrücklich benannt sind. — Die Listen derselben Personen, welche das im vorigen Jahre gegebene Beispiel, sich durch Lösung einer Enthebungskarte von der Last der Neujahrsbesuche zu befreien, heuer nachahmen, fallen gegen alle Erwartung nicht so umfassend aus, als im Voraus angenommen werden wollte. Fast scheint es, als wären Manche der Meinung, es liege etwas Ueberflüssiges darin, sich von einer Last befreien zu lassen, die tragen oder nicht tragen zu wollen ja ohnehin von eines Jeden freiem Willen abhängt. Dagegen läßt sich etwas Vernünftiges allerdings nicht wohl einwenden; aber der Wunsch wird erlaubt bleiben, daß der gute Zweck des Ganzen (Holsankauf für Unbemittelte) in Zukunft auch ein Sporn mehr dazu seyn möge, die alte Sitte der Gratulationsbesuche gegen die neue der Loskaufung von diesen Besuchen zu vertauschen. — Leider hat sich ein Gerücht bestätigt, welches mehrere Stationen weit von hier, in der Nähe des durch seine romantische Lage und durch seine starken Biere bekannten Döls, einen Gutsbesitzer auf seinem Schlosse vom eigenen Jäger ermordet worden seyn ließ. Der Name des Getödteten ist Sigrig, und der Mörder, welcher nach der blutigen That sich gestürzt hatte, ist dem Vernehmen nach bereits in gefänglicher Haft und seines Verbrechens geständig. In Folge zuerst eines Wortwechsels und dann eines heftigen Ausgescholtenwerdens, so vernimmt man, ließ sich der außerdem unbesholtene Mann hinreißen, den eigenen Brodherrn niederzuschießen. Dahin lauten wenigstens die noch glaubwürdigsten Angaben; denn es wird natürlich auch dieser beklagenswerthe Vorfall wieder dazu benutzt, um Entstellungen und Uebertreibungen aller Art an den Mann zu bringen. — Seit gestern haben wir milderes Wetter, und es scheint heute sogar regnen zu wollen. — Von der Bedeutendheit der hiesigen Getreidemärkte legt das nunmehr vorliegende Ergebnis des diesjährigen Verkaufs wohl das beste Zeugniß ab: es wurden im Jahr 1844 nicht weniger als 421,331 Schäffel Getreide hier verkauft, und daraus die Summe von 6,385,384 fl. 59 fr. erlöst. Der Mehrverkauf gegen 1843 beträgt über 120,000 Schäffel oder der Mehrerlös über zwei Millionen.

Freie Städte. * Frankfurt, 1. Jan. (Korresp.) Die Vorbereitungen für den Dienst der frankfurter Dampfschleppschiffahrtsgesellschaft sind sicherem Vernehmen nach schon so weit gediehen, daß die Eröffnung desselben, wie anfänglich bestimmt gewesen, im Anfange des nächstkommenden Frühlinges wird stattfinden können. Die Gesellschaft hatte Anfangs nur die Befahrung des Rheines zwischen den niederländischen Häfen und dem neuen Haseplage Vieberich beabsichtigt. Nun aber hat sie beschlossen, ihrer Unternehmung, und zwar wahrscheinlich schon im Laufe des bevorstehenden Sommers, eine weitere Ausdehnung zu geben; sie hat die Anschaffung auch mehrerer kleinerer Schleppboote verfügt, welche für den Dienst auf dem Main, von Frankfurt aus nach den oberen Distrikten, verwendet werden sollen. Das Vertrauen auf ein nutzreiches Gelingen der frankfurter Dampfschleppschiffahrt ist bei dem einsichtigen Theile des Publikums festbegründet. Es ist zwar das Gerücht in Umlauf gesetzt worden, daß mehrere der Beteiligten sich ihrer Aktienbeträge zu entledigen bemüht gewesen seyen; es könnte jedoch daraus eine ungünstige Folgerung um so weniger hergeleitet werden, da diese Veräußerungen von Seiten einiger Spekulanten nicht etwa aus Besorgniß vor einem Mißlingen der Unternehmung, sondern lediglich aus dem Grunde stattgefunden haben, um, wie

Blickes ungeachtet, den es ihm gefattet war, auf die Pistole zu werfen, sah er unzufrieden, daß die Hand, welche diesen unangenehmen Gegenstand hielt, weiß und von zierlicher Form war, durchaus unähnlich der eines Matrosen oder eines Mannes aus dem Volk; ebenso bemerkte er, daß ein prächtiger und von dem Feuer eines großen Diamanten funkelnder Ring an dem Finger glänzte, der am Hahnen lag, bereit, loszudrücken.

Mit Räubern von Handwerk oder gemeinen Mördern hatte er es also nicht zu thun.

Das fühlte er wohl, daß ihm nichts übrig blieb, als Alles mit sich gefahren zu lassen. Einer der Männer, der bei seiner Gefangennahme thätig gewesen, lud ihn sofort auf seinen Rücken, trug ihn vorwärts, sodann zurück, ging hierauf im Kreise mit ihm, so daß der Gefangene jede Spur von der Richtung verlor, die man mit ihm einschlug. Bald gewahrte er, daß er in einen Wagen niedergelegt wurde. Es setzte sich Jemand zu ihm, der Schlag ward zugeworfen, eine Stimme rief: „Vorwärts“, und fort ging's im sausenben Galopp.

Bald wurde jedoch der Schmerz, welchen dem unglücklichen Martin der zwischen seine Zähne eingezwängte Knebel verursachte, völlig unerträglich; jeder Stoß des Wagens presste ihm Blut aus, und er konnte nicht mehr umhin, laut zu rufen und bemühte sich, einige artikulierte Laute hervorzubringen. Sein Begleiter schien beunruhigt; er fragte im Tone des Mitleids, ob er viel leide, und nahm ihm den Knebel ab. Der arme Fußmann war nahe am Erstickten. Er bedurfte einer guten Weile, bis er wieder zu Athem gekommen war und sah sich außer Stand, nur eine Sylbe auszusprechen. „Bleibt ruhig und sprecht kein Wort“, sagte der Unbekannte zu ihm, der an seiner Seite saß, den er aber nicht sehen konnte; ich will Euch mit dem Knebel verschonen, so Ihr aber Lärm zu machen versucht, stecke ich ihn alsbald wieder in Euren Mund und solltet Ihr daran erstickten. Bald sind wir am Ziel; schreit Ihr, so will ich Euch augenblicklich zum Schweigen bringen; zudem wäre es völlig unnütz, da Ihr Niemand um Euch habt, als die Euch gefangen nahmen.“

(Fortsetzung folgt.)

der Kunstausdruck lautet, Profit zu nehmen. Jenes Gerücht ist von einer Gegenmine ausgegangen, die sich auch gegen dieses nützliche Projekt gebildet hat, wie denn eine solche finanzielle Opposition bei keiner öffentlichen Spekulation auszubleiben pflegt. Es wird von dieser Gegenmine auch auf den niedrigen Stand der Aktien der niederländischen Dampfschleppschiffahrt, die auf 48 Proz. zurückgewichen seyen, hingewiesen. Hier muß aber entgegen werden, daß der Dienst der niederländischen Dampfschleppschiffahrt nicht etwa eine isolirte Unternehmung, sondern nur ein einzelner Geschäftszweig der rotterdamer Maatschappij ist, welche außerdem eine Anzahl Dampfboote zum Personen- und Waarentransport gehen läßt und eine sehr ausgedehnte Maschinenfabrikation betreibt. Es wäre also wohl zu untersuchen, welcher dieser verschiedenen Unternehmungen der niedrige Stand der Aktien dieser Gesellschaft zugeschrieben werden müßte. In Niederland selbst hat man nur die günstigsten Ansichten von den Erfolgen, welche den Dampfschleppschiffahrtsdiensten auf dem Rhein erwachsen dürften. Will man einen Beweis, so fehlt es nicht an einer schlagenden Thatsache aus der neuesten Zeit: wir meinen die große Theilnahme, welche in Amsterdam, der Metropole Niederlands, erst jüngst das düffeldorfer Dampfschleppschiffahrtsprojekt gefunden hat. In Betreff der letzterwähnten Gesellschaft vernehmen wir, daß ihre Boote im Herbst des gegenwärtigen Jahres ihren Dienst eröffnen werden. Die Aktien der köl. Dampfschleppschiffahrtsgesellschaft haben einen sehr guten Stand. Neben ihr und der mainzer und der mannheimer Gesellschaft, so wie der rotterdamer werden auch die frankfurter und die düffeldorfer voraussichtlich sehr gut bestehen können. — Unsere Börse war heute aus Anlaß des Neujahrsfestes geschlossen. — In der Effektengesellschaft war das Geschäft im Ganzen beschränkt, die Stimmung aber günstig. Am Schlusse (1 1/2 Uhr) blieben Integrale 63 1/2, Ardoins 29 1/2, Friedrich-Wilhelms-Nordbahnaktien 98 à 1/2, pfälzische Ludwigsbahnaktien 108 à 1/2, Taunusseisenbahnaktien 389 (pr. Alt.).

Württemberg. Stuttgart, 31. Dez. (Korresp.) Die längst besprochene Gasbeleuchtung wird nun bald ins Leben treten. Vor einiger Zeit schon war die Sache im Allgemeinen beschlossen, über die Ausführung aber noch keine definitive Entscheidung gefaßt worden. In der gestrigen Stadtrathsitzung nun sind die Anträge einer hiesigen Gesellschaft, Benedikt und Flach, angenommen worden. Diese übernehmen die Beleuchtung der ganzen Stadt mit Gas um den bisherigen Kostenpreis der Delbeleuchtung, d. h. für 12,000 fl. Se. Maj. der König unterzeichnete außerdem zur Beleuchtung des neuen und alten Schlosses, der Schloßnebengebäude und des Theaters auf 6—800 Gasflammen für Rechnung des Hofetats, wodurch natürlich dem Unternehmen bedeutender Vorschub geleistet wird. Die konkurrierenden auswärtigen Gesellschaften sind somit abgewiesen. Die Gesellschaft wird bei der Menge größerer und kleinerer Privatanstalten, die gleichfalls längst auf die Gasbeleuchtung warteten, gewiß gute Geschäfte machen.

— In „Rheinischen Beobachter“ wird in einer Privatmittheilung „Von der württembergischen Donau“ dargezogen, daß der Presse und dem Theater in Stuttgart jetzt eine freiere Bewegung zu Theil geworden, und daß Hofrath Dingelstedt, als literarischer Referent des Königs, in diesen Angelegenheiten nicht ohne Einfluß sey.

Frankreich.

Paris, 29. Dezbr. (Korresp.) Der König hat gestern Abend die Gesandten von Oesterreich, Neapel, Preußen und Württemberg und den Kammerpräsidenten Herrn Sauzet empfangen. Letzterer schien sehr beunruhigt und stattete dem König Bericht über das Ergebnis der Bizepräsidentenwahlen in der Kammer ab. Bei der ersten Kuglung waren 303 Stimmente, die nöthige Mehrheit also 152 St.; die Herren Salvanby mit 172, Bignon mit 172 und Dufaure mit 153 St. wurden sogleich als Bizepräsidenten verkündigt. Allein um die vierte Stelle erhob sich nun ein heftiger Kampf: Herr Debelleyne, der ministerielle Kandidat, hatte 150, der Kandidat der Opposition, Herr Billault, 146 Stimmen; es mußte also zu einer zweiten Kuglung geschrieben werden. Dieses Mal waren 307 Stimmente, die nöthige Mehrheit also 154 St.; Herr Bignon erhielt nun 150, Herr Debelleyne nur 145 St. Da keiner die nöthige Mehrheit hatte, so ward eine neue Kuglung nöthig und diese auf Montag verlag. Das Ministerium ist in der größten Bestürzung. Im vergangenen Jahre setzte es alle vier Kandidaten durch, dieses Mal gehört schon Dufaure der Opposition an, u. wenn nun Billault gar noch gewählt wird, so ist dies die erste entscheidende Niederlage für das Ministerium, die auf die Bildung der Adresskommission und die Verathung der Adresse nicht ohne Einfluß seyn dürfte. Diese plötzliche Mehrheit der Opposition liegt darin, daß Molé's und Salvanby's Freunde für Dufaure und Billault stimmten; demungeachtet läßt aber Graf Molé in der „Presse“, wie Herr Thiers im „Constitutionnel“ er-

Verschiedenes.

— Auf dem Adelstheater in London ließen sich neulich, unter Anleitung ihres Direktors S. Johnson, sieben aus Lancaster Gebürtige auf 42, die chromatische Skala in einem Umfange von drei und einer Vierteloktave bildende Glocken hören. Sie führten mit einer ungeheuren Fertigkeit die schwersten Duvertüren, Walzer, Quadrillen u. s. w. mit diesem einfachen Instrumente auf. Die Genauigkeit, mit welcher jeder dieser Spieler die erforderlichen Töne anschlägt, und seine Behandlung der Glocken, um sowohl die zartesten und leiseren Passagen, als auch die lautesten und kriegerischsten einer vollen militärischen Messingmusik auszuführen, sind überraschend.

— (Hundtreue.) Ein Schiffer in Düffeldorf wurde zu mehrwöchentlicher Gefängnisstrafe verurtheilt und in's Gefängniß gebracht. Der Verhaftete besaß einen kleinen schwarzen Spitz, der seinen Herrn bis an's Gefängniß begleitete. Als sich das Thor hinter seinem Herrn schloß, legte sich der Hund unweit desselben in einen Winkel neben das Wächtershäuschen und wach von dem Augenblicke an nicht von dem Plage, als um in der Nachbarschaft die nöthigste Nahrung zu suchen oder regelmäßig die abgelöste Schildwache eine kleine Strecke zu begleiten. Die Nachbarschaft und das Publikum wurden bald auf das Thier aufmerksam, und nachdem man vergeblich versucht hatte, es von dem selbstgewählten Plage wegzulocken, ehrte man seine seltene Treue dadurch, daß man ihm ein kleines Lager bereitete und es reichlich mit Nahrung versorgte. Als die Sache bekannt geworden, waren stets eine Menge Zuschauer um den Hund zu sehen, der sich jedoch in seinem gemohnten Treiben nicht hören ließ. So hielt er die ganze Zeit Tag und Nacht auf seinem Posten aus, bis sein Herr der Haft entlassen wurde. Die Freude des Thieres soll während gewesen seyn; sein Herr trug es auf den Armen mit sich fort.

Reserüchte.

Die einzig wahre Art, seine Freiheit zu behaupten, besteht darin, nie etwas Anderes zu wollen, als man soll — dann darf man immer thun, was man will.

— Hast du nicht Kraft genug, gut zu seyn, so habe den Muth, es auch nicht scheinen zu wollen. Warum scheinen wollen, wie du nicht bist? Anderer Leute Meinung kann dich zu nichts machen, wer du nicht bist.

— Bewunderung seiner selbst ist eine große Schwäche. Wer keine hohe Meinung von sich hegt, zeigt einen richtigen Verstand.

— Der Sag: „et Curius non audebat, thesaurum publicum spoliare“, wurde in einer deutschen Schule folgendermaßen übersezt: „Und Curius that nicht, den öffentlichen Tresort zu spoliiren.“

— Zu den Zeichen einer wohlgeordneten, den wahren Volksinteressen entsprechenden Verwaltung gehört ohne Frage eine gewisse Stetigkeit in den vorbereitenden Staatsmaximen und somit auch eine nicht kurze Dauer in den Verwaltungsorganen.

klären, daß sie beide die Erbschaft des Herrn Guizot, falls er sie, nicht übernehmen würden. Die Aussichten für das Ministerium trüben sich sonach, und man glaubt, daß der König selbst entschlossen ist, Herrn Guizot für einige Zeit zu befeitigen, daß er ein Ministerium Montalivet-Dupin in Bereitschaft hält, das die Dotationsfrage vorbringen und mit ihr stehen oder fallen soll, um dann wieder zu Herrn Guizot zu greifen. Die ministeriellen Blätter donnern heute gegen Villault's Wahl und das Cabinet hat an alle in der Nähe von Paris lebenden und noch abwesenden Abgeordneten seiner Partei Erlaubnisse geschickt, um sie zur morgigen Wahl einzuberufen, auf welche Art und bei der beständigen Uneinigkeit der Opposition es möglich ist, daß der ministerielle Kandidat Herr Debelleyme die erforderliche Mehrheit erhält. — Das Blatt „la Patrie“ ist aus einem Oppositionsblatte zum ministeriellen geworden. — Der Telegraph hat dem Ministerium die Nachricht gebracht, daß der Admiral Dupetit-Thouars gestern Nachmittag auf der Fregatte „Reine Blanche“ im Hafen von Brest eingelaufen ist. In Folge der Befehle des Marineministers, die er daselbst vorfand, landete er in aller Stille und machte sich sogleich auf den Weg nach Paris, wo er heute Abend erwartet wird. — Die Adressekommission wird erst am 2. Januar gewählt werden; das Budget für 1846 wird der Kammer am 31. d. vorgelegt, damit dieselbe es, während die Kommission den Adressentwurf ausarbeitet, vorläufig prüfen kann. — Heute, Sonntag, keine Börse.

St. Paris, 30. Dez. (Korresp.) Es scheint eine Ministerkrise im Anzuge zu seyn: die Mehrheit wird wettwendig. Hr. Guizot ist dem Ansehen nach in großer Besorgniß; den ganzen gestrigen Tag brachte er mit Besuchen zu, fuhr auf die englische Gesandtschaft, in die Tuilerien, zum Marschall Soult, zu Hr. Fulkiron; auch die anderen Minister machten viele Besuche bei einflussreichen Abgeordneten. Graf Molé hatte gestern Abend eine lange Besprechung mit dem Könige, und nach ihm Graf Montalivet und Hr. Pasquier. Der Marschall Ballée (gerüchweise als künftiger Kriegsminister bezeichnet) hat häufige Besprechungen mit dem Herzoge von Nemours. — An der kleinen Börse in der Passage de l'Opera betrachtete man gestern das Ministerium des 29. Okt. als verloren und gab ihm höchstens noch bis 15. Januar Lebensdauer; in den Tuilerien zeigt man die größte Gleichgültigkeit, was ein böses Zeichen für Hr. Guizot ist. Bei der Thätigkeit, die das Ministerium in den ihm gebührenden 48 Stunden entwickelt hat, ist es bei alledem möglich, daß Hr. Villault's Wahl zum Vizepräsidenten heute von der Opposition nicht durchgesetzt wird; an der ganzen Lage der Dinge aber ändert selbst dieses Ergebnis nichts. — Auf der in Brest eingelaufenen Fregatte „Reine Blanche“ befanden sich außer dem Admiral Dupetit-Thouars die Prinzessin Januaria, Schwester des Kaisers von Brasilien, und ihr Gemahl, der Graf von Aquila. Admiral Grivet begab sich sogleich an Bord und führte die erlauchten Gäste in das Hotel der Präfektur. — Der König und die Königin der Belgier haben heute Nachmittag um zwei Uhr die Tuilerien und Paris verlassen, dagegen werden der Graf von Aquila und die Prinzessin Januaria von Brasilien erwartet, die vierzehn Tage hier bleiben werden. Nicht ihrer Gesundheit halber soll das neue Ehepaar Rio de Janeiro verlassen haben, sondern wegen höchst gehässiger Palastintrigen, die die ganze Ruhe der kais. Familie störten. — Die neue Kaiserin von Brasilien befindet sich bereits in geeigneten Umständen. — Die französische Regierung hat seit einiger Zeit sehr lebhaft Unterhandlungen mit der schwedischen angeknüpft, die eine politische und dynastische Verbindung bezwecken und Schweden dem Einflusse Rußlands entziehen sollen. — Admiral Dupetit-Thouars ist heute hier eingetroffen und hat sich sogleich mit dem Marineminister zum Könige begeben. — Unsere Leser werden sich erinnern, daß der politische Gefangene Hr. Blanqui gegen seine vereinzelte Begnadigung protestirte, als diese ihm gerüchweise verkündet worden war. Der „Courrier de l'Indre et Loire“ meldet nun, daß der Justizminister unter'm 23. d. bei Blanqui in einem amtlichen Schreiben angefragt habe, ob er auf dieser Weigerung beharre, und theilt das Antwortschreiben Blanqui's mit, worin dieser nochmals gegen jede Begnadigung, die nicht auch seine Leidensgefährten trafe, ernstlich Einsprache macht. — N. S. Das Ministerium hat nur mit größter Kraftanstrengung gesiegt: Hr. Debelleyme ist nur mit einer Stimme Mehrheit zum Vizepräsidenten gewählt worden; er bekam nämlich 178, Hr. Villault 177 Stimmen. Dieser Sieg ist eine Niederlage für das Ministerium. Die Herren Guizot und Duchatel begaben sich sogleich nach der Abstimmung in die Tuilerien. Die Aufregung in der Kammer war ungeheuer. Man gibt dem Ministerium keine vierzehn Tage Dauer mehr; im Berathungssaale wurde von einem Ministerium Molé-Salvandy, Dufaure, Vignon und Villault gesprochen. Hr. Guizot soll gestern den H. Dufaure und Hippolyte Bassy zwei Portefeuilles haben antragen lassen, diese sie aber abgelehnt haben.

Strasburg, 25. Dezbr. Der hiesige Stadtrath hat in Anbetracht, daß die jüdische Handwerkschule dem sittlichen Fortschritte der Israeliten sehr förderlich ist, die jährliche Unterstützung von 1000 Franken, die er bis jetzt dieser Anstalt angedeihen ließ, um das Doppelte vermehrt, so daß dieselbe für die Folge jedes Jahr 2000 Franken aus der städtischen Kasse erhält. Der Antragsteller war der würdige Maire der Stadt, Hr. Schützenberger. Die Besoldung des Lehrers der jüdischen Armenerschule wird auch aus städtischen Mitteln bestritten und beträgt ebenfalls jährlich 2000 Franken. (F. 3.)

Großbritannien.

London, 25. Dezbr. Bei mehreren der in England und Irland beabsichtigten neuen Schienenwege will man statt des Eisens Holz zur Schienenlegung verwenden; insbesondere melden die dubliner Blätter, daß man für die Bahnen von Waterford und Cork höchst wahrscheinlich zu dem System hölzerner Schienen zurückkehren werde, weil sie wohlfeiler und nach einer von Hr. Payne gemachten bewährten Erfindung, das Holz zu härten, auch dauerhafter seyen.

Niederlande.

Haag, 26. Dezbr. Bei der Prüfung des Gesetzentwurfs über Aenderungen im Strafgesetzbuch in der Zentralsektion der zweiten Kammer der Generalstaaten haben sich 33 Mitglieder für das strenge Zellenstrafsystem, mit Absonderung bei Tag und Nacht und Zwangsarbeit, und 35 für Deportation in eine überseeische Bestimmung ausgesprochen. (S. N.)

Oesterreichische Monarchie.

Lombardei. Mailand, 19. Dezbr. Alles, was zur Vervollkommnung der Seidenindustrie beiträgt, hat einen hohen Werth für unser Land, welches der Seidenkultur seinen vorzüglichsten Wohlstand verdankt. Um so mehr verdient eine Entdeckung hervorgehoben zu werden, welche bestimmt zu seyn scheint, die bisherige Art des Spinnens der Seidenpuppen gänzlich umzugestalten und der lombardischen Seide den Vorzug vor allen andern zu sichern. Lange Zeit hat man vergeblich nach einem Mittel gesucht, die Seidenpuppen kalt abzuwinden, und abgesehen von der großen Ersparniß an

Brennmaterial, welche erzielt würde, benimmt das heiße Wasser einen Theil der Elastizität und Kraft der Seide. Nach vielen Versuchen hat nun ein Mädchen, die Tochter des Chemikers Jordani, aus Cremona, ein Präparat gefunden, welches, im kalten Wasser aufgelöst, die Seidenpuppen leichter abspinnen läßt, als im heißesten Wasser. Die so gewonnene Seide bietet ungleich mehr Glanz und Elastizität, als sonst. Diese Entdeckung wurde der Prüfung des lombardischen Instituts unterworfen, welches einstimmig das schmeichelhafteste Lob darüber erließ, so daß man das lang verjuchte Problem als völlig gelöst betrachten darf. — Die wechselseitige Verbindung zwischen Norditalien und Deutschland hat so eben eine wichtige Erleichterung erhalten. Mehrere Gemeinden des trienter u. roveredaner Kreises vereinten sich nämlich zur Anlegung einer neuen Fahrstraße durch die Engpässe Südtirols zum Gardasee. Andererseits hat sich in der Lombardei eine Dampfbootgesellschaft zur Befahrung des Gardasees gebildet. Die erste Fahrt dieser Gesellschaft ging kürzlich unter großer Feierlichkeit vor sich, und die Reise von Desenzano nach Riva wurde in weniger als drei Stunden zurückgelegt. (Das wäre also ein neues Unternehmen, vielleicht nach größerem Maßstab? Denn ein kleineres Dampfboot befährt seit Jahren schon den Gardasee.) Auch wird gegenwärtig von Trient nach Brescia eine zweite Fahrstraße angelegt, um dieselbe mit der lombardisch-venetianischen Eisenbahn in direkte Verbindung zu setzen. (N. 3.)

Spanien.

Madrid, 23. Dezbr. (Korresp.) Hr. Villuma und die achtzehn Deputirten, die nach der ihnen durch den Minister Mon angethanen Beleidigung ihre Entlassung gegeben haben, erscheinen nicht mehr in den Sitzungen.

Amerika.

Südamerika. * Paris, 29. Dez. Viel Aufsehen machter die Nachricht, daß die Stadt Arica in Peru von dem englischen Linienschiffe „Talbot“ beschossen worden ist, und zwar in Folge eines Streits zwischen den dortigen Behörden und dem englischen Konsul M. Wilson, der, wie gewöhnlich, zugleich Kaufmann ist und seine Privatinteressen mit seinen Konsularinteressen vermengt. Nach den ersten Bomben gaben die Behörden nach und der Streit ward ausgeglichen. — Aus Montevideo ist die Nachricht eingelaufen, daß ein buenos-ayres'sches Schiff beim Verfolgen eines montevidesischen Küstenschiffers auf die nordamerikanische Fregatte „Congress“ gefeuert habe, worauf der amerikanische Kommodore die ganze Flotte von Buenos-Ayres wegnahm und die Blockade von Montevideo somit aufgehoben ist.

Australien.

St. Paris, 30. Dezbr. (Korresp.) Es sind hier Nachrichten aus Tahiti bis zum 14. Juli, und zwar in einer Reihe von Nummern des Blattes „Océanie“ angekommen. Sie melden im Wesentlichen, daß seit 9. Juni in Papatiti die größte Ruhe herrsche, die Bauten rasch vorwärts gingen und Papatiti bereits das Ansehen einer Stadt gewonnen habe. Der Gouverneur Bruat hatte die Einführung von Waffen durch fremde Schiffe verboten. Am 29. und 30. Juni hatten die letzten Gesechte gegen die Auführer stattgefunden, worin diese geschlagen worden waren und sich sodann in ihr verhängtes Lager von Papenoo zurückgezogen hatten, wo sie sich in der traurigsten Lage befanden, da ihnen alle Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten worden war und ihre Nahrung daher nur aus Hunden und Ratten bestand. Am 14. Juli war die englische Fregatte „Garysford“ mit Sir G. Paulet vor Tahiti angekommen, und hatte Gouverneur Bruat die erste Nachricht von dem Widerstand der Besatzung u. der Fortdauer des Protektorats gebracht. Obwohl letzterer diese Nachricht nur mittelbar von Balparaiso, nicht durch amtliche Depesche erhielt, ließ er doch die Königin Pomare von dieser neuen Lage der Dinge in Kenntniß setzen und lud sie ein, sich wieder an's Land zu begeben; sie erklärte jedoch, sie wolle nach der Insel Borabora gehen und dort den Ausgang der Sache abwarten. Soweit das amtliche Blatt von Tahiti; ein Brief eines dort lebenden Franzosen im „Journal des Debats“ vom heutigen Tage schildert jedoch Tahiti's Lage weit trüber, sagt, alle Eingeborenen seyen im Aufstande, und nur die Drohung des englischen Kommandanten des „Salamander“, mit den Franzosen gemeinsame Sache zu machen, wenn sie sich nicht ruhig verhielten, habe die Auführer abgehalten, Papatiti selbst zu stürmen und anzuzünden.

Baden.

* Karlsruhe, 31. Dezbr. Gestern Vormittag hatte das feierliche Leichenbegängniß des für Fürst und Vaterland zu früh verbliebenen Staatsraths und Präsidenten Eichrodt Statt. Den langen Zug eröffnete ein Führer und zwei Trauermarschälle, gefolgt von einem großen Theil unserer Bürgerschaft, den Angestellten bei den Ministerien und anderen Behörden, und dann dem von vier Hofsperden gezogenen Leichenwagen. Auf diesen kamen die Wagen der Verwandten und die Hofwagen mit Abgeordneten von Seiner königl. Hoheit des Großherzogs und Ihren großherzogl. Hoheiten den Herren Markgrafen Wilhelm und Max von Baden, welchen sich mehr als 40 Trauerwagen angeschlossen hatten. Die Leichenrede wurde von Hr. Hofprediger Deimling gehalten.

Karlsruhe, 2. Januar. Das großh. Staats- und Regierungsblatt vom 31. Dez., Nr. 36, enthält eine Verordnung zum Vollzug des „Gesetzes über die Bequartierung und Verpflegung der großherzogl. Truppen bei den Landesbewohnern im Frieden“, vom 23. Mai d. J., Regierungsblatt Nr. 11.

Schuldienstaatsnachrichten. Offene Stellen: Die vierte Lehrstelle an der höheren Bürgerschule zu Freiburg, Eink. 550 fl. (bei gr. Oberstudienrothe zu melden); der fath. Schul- und Organistendienst zu Häg (A. Schönau), Eink. 157 fl. 12 kr., n. fr. W. und 30 fr. Schulg. von je 80 — 100 Schulk.; der fath. Schul-, Messner- und Organistendienst zu Landenbach (A. Weinheim), Eink. 250 fl., n. fr. W. und Antheil an 40 fr. Schulg. von je 170 Schulk.; der fath. Schul-, Messner- und Organistendienst zu Metzhausen (L. A. Freiburg), Eink. 140 fl., n. fr. W. und 30 fr. Schulg. von je 113 Schulk.; der in die erste Klasse gehörige evang. Schuldienst zu Windischbuch (A. Borsberg), Eink. 140 fl., n. fr. W. und 30 fr. Schulg. von jedem Schulk. (bei der f. lein. Standesherrschaft zu melden); der in die erste Klasse gehörige evang. Schuldienst zu Dautenell (A. Neudenau), Eink. 186 fl. 40 kr., n. fr. W. und 36 fr. Schulg. von jedem Schulk. (bei der Grund- und Patronats-herrschaft, dem Freih. von Gemmingen zu Wabstadt und Hornberg, zu melden); der fath. Schuldienst zu Fösch (D. A. Nassau), Eink. 140 fl., n. fr. W. und 1 fl. Schulg. von etwa 30 Schulk.; der fath. Füllschuldienst zu Schwaibach (A. Gengenbach), Eink. 140 fl., n. fr. W. und 1 fl. 18 kr. Schulg. von etwa 76 Schulk.; der fath. Füllschul- und Messnerdienst zu Gysenbach (A. Neckarbischofsheim), Eink. 175 fl., n. fr. W. und 48 fr. Schulg. von je 54 Schulk.; der fath. Schul-, Messner- und Organistendienst zu Kappel (A. Gengenbach), Eink. 175 fl., n. fr. W. und Antheil an 30 fr. Schulg. von etwa 194 Schulk.; der Füllschuldienst zu Lörach, Eink. 150 fl. und etwa 50 fl. Schulg.; der in die zweite Klasse gehörige evang. Schuldienst zu Niederweiler (A. Mülheim), Eink. 175 fl., n. fr. W. und 1 fl. Schulg. von jedem Schulk.; der fath. Schul-, Messner- und Organistendienst zu Schienen (A. Radolfszell), Eink. 140 fl., n. fr. W. u. 1 fl. Schulg. von etwa 66 Schulk.; der in die erste Klasse gehörige evang. Schuldienst zu Badenweiler (A. Mülheim), Eink. 289 fl. 58 kr., n. fr. W. und 1 fl. Schulg. von jedem Schulk.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von S. M a d l o t.

Dez. 30, 31.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mittags 2 U.
Kuftdruck red. auf 10° R.	27°10.7	27°11.0	27°11.2
Temperatur nach Reaumur	3.4	1.7	3.4
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.88	0.94	0.95
Wind m. Stärke (4=Sturm)	SW	ND	ND
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	0.7	1.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	1.3
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	0.53
Dez. 30. t. max. 4.2	trüb.	dk. trüb.	tr. Duff.
31. t. min. 1.7	—	Duft.	vorher Regen.

Großherzogliches Hoftheater.
 Freitag, 3. Januar: Neu einstudirt: Der Diplomat, Lustspiel in zwei Aufzügen, nach dem Französischen, von Theodor Hell. Hierauf: Wallenstein's Lager, Schauspiel in einem Aufzuge, von Schiller.

Todesanzeigen.
 [E.873.1] Karlsruhe. Heute Nacht 2 Uhr verschied dahier in ihrem 81sten Jahre unsere geliebte Mutter und Großmutter, Karoline, Freifrau v. Kniestedt, geb. Kärcher. Wir bitten, indem wir hievon unsern entfernten Verwandten und Freunden Nachricht geben, um stille Theilnahme an diesem für uns so schmerzlichen Verlust.

Karlsruhe, den 31. Dezember 1844.
 Karl, Freiherr v. Kniestedt, großherzoglich badischer Kammerherr.
 Wilhelm, Freiherr v. Kniestedt, Leutnant in k. k. österreichischen Diensten.
 Bianca, Freifrau von Degenfeld, geb. Freiin von Kniestedt.

[10.1] Rastatt. Dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes hat es gefallen, unsern geliebten Sohn und Bruder, Julius Theodor, gestern, Abends 9 Uhr, in ein besseres Leben abzurufen. Er starb an den Folgen eines nervösen Schleimfiebers, nach erstandenen harten Leiden und kaum zurückgelegtem 23. Lebensjahre, ruhig, wie er lebte, mit den Tröstungen der Religion versehen, und nahm mit sich, vereitelnd, unsere schönen Hoffnungen, die wir auf seine treue

[2.1] Karlsruhe. Erschienen ist so eben ein zweiter, unveränderter Abdruck

„Das neue Europa,“
 Chronik der gebildeten Welt.

Herausgegeben von August Lewald.
 1. und 2. Lieferung 1845

Die über Erwarten zahlreich eingehenden Bestellungen veranlaßten uns, bei erschöpfter erster Auflage einen zweiten, unveränderten Abdruck dieser beiden ersten Lieferungen zu veranstalten. Wir legen solchen die artistischen Beigaben bei, so weit unser Vorrath noch reicht, bitten aber um gütige Nachsicht, wo dies im Augenblick nicht mehr möglich seyn sollte; dagegen geben wir die Versicherung gewissenhafter Nachlieferung, da die Anfertigung dieser artistischen Beigaben immer längere Zeit in Anspruch nimmt.

Das neue Europa bietet in seinem Inhalte nur das Gediegenste, und soll in reicher, glanzvoller Ausstattung auch die Fortschritte der typographischen und artistischen Technik zu allgemeinstem Genuße bringen. Wir haben zu diesem Behufe den bisherigen Jahresabonnementspreis von 20 fl. 48 kr. — 13 Thaler auf

Zwölf Gulden rhein. — Sieben Thaler 12 gGr.

festgesetzt, so daß es nun auch kleineren Lesekreisen, Familien und öffentlichen Anstalten erleichtert ist, sich durch diese Zeitschrift mit den besten Hervordringungen der schönen Literatur, so wie mit der allseitigen Geschichte der Gegenwart in Verbindung zu erhalten.

In jeder Buchhandlung sind die erschienenen Lieferungen zur An- und Durchsicht zu erhalten, so wie von denselben jederzeit Bestellungen darauf angenommen und schnellstens besorgt werden.

Karlsruhe, Dezember 1844.

Anhänglichkeit, auf seinen Fleiß und auf seinen soliden Lebenswandel bauten.

Indem wir unsern Verwandten und den Freunden des Verbliebenen auf diesem Wege von dem uns getroffenen harten Schlag Nachricht geben, bitten wir um stille Theilnahme.

Rastatt, den 1. Januar 1845.

B. Buser, Luise Friederike Buser, geb. Sievert, mit Geschwister.

[1.1] Durlach. Heute früh um 4 entschliefe nach kurzer Krankheit mein lieber Gatte, der pensionirte großherzogl. Domänenverwalter Kammerath Panz in einem Alter von 77 Jahren, wovon ich den Freunden und Bekannten desselben in tiefem Schmerz hiemit Nachricht ertheile.

Durlach, den 31. Dezember 1844.

Friederike Panz, geb. Seif.

[E.875.1] Rippoldsau. Den 25. Dezbr., Nachts 11 Uhr, verschied meine Gattin, Magdalena Göringer, nach einer zehnwöchentlichen Krankheit in Folge einer Lungenlähmung.

Ich bitte, mir und meinen Angehörigen den unerfeglichen Verlust durch stille Theilnahme zu erleichtern.

Rippoldsau, den 27. Dezember 1844.

Badeigenthümer, B. Göringer.

Literarische Anzeigen.

[24.1] Karlsruhe.

Narrhalla 1845.

So eben ist erschienen und in den Hofbuchhandlungen von G. Braun in Karlsruhe und A. Knittel in Rastatt zu haben:

Narrhalla.

Mainzer Carnevalszeitung für 1845. 1es Hest. Preis für den vollständigen Jahrgang von acht Hefen 2 fl.

Seilankalt Gleisweiler gehörige Restauration, welche, abgesehen von dem Besuch der Kurgäste, sich seit ihrem Bestehen als bedeutende Gastwirthschaft ersten Ranges bewährt hat, wird vom

Samstag, den 1. März 1845 an,

auf 1 oder mehrere Jahre in Pacht gegeben. Der Pächter erhält nebst freier Wohnung für sich und seine Dinerknecht alle zur Betreibung dieses Geschäfts bequem eingerichteten Räume mit dem nöthigen Mobiliar; darunter 2 geräumige Säle mit einigen Kabinetten, Remisen und Stallung für 36 Pferde etc. — Hierauf Anstehende wollen sich baldmöglichst wenden an die Direction des Bades Gleisweiler bei Landau in der Pfalz.

[E.865.2] Nr. 1327. Pforzheim. (Goldversteigerung.) Aus Domänenwaldungen der Bezirksforstrei Wilsbergingen, dem Distrikt Mönchswaldchen, ohnweit Lobsenz, werden durch Bezirksforstförer Hüttens in die versteigert:

- Dienstag, den 7. Januar 1845:
- 32 Stämme eichenes und forlenes Bauholz,
- 7 Stück eichene und buchene Nagelbäume,
- 48 Stück forlene Säglüge,
- 6/4 Klätter buchenes und eichenes Scheiterholz,
- 71/4 forlenes do.
- 70 do. Bücholz do.
- 10,600 Stück forlene und gemischte Wellen,
- 28 Loos auf dem Stock abgeschäpftes forlenes Stangenholz,

wobei die Steigerung früh 9 Uhr auf dem Schlag eintreffen sollen.

Pforzheim, den 28. Dezember 1844.

Großh. bad. Forstamt.

H. G. S.

vd. Wilhelm.

[E.868.3] Nr. 19,818. St. Blasien. (Diebstahl und Falschmünz.) In der Nacht vom 27. auf den 28. d. M. wurde aus einem Oekonomiegäude der hiesigen Fabrik Nachstehendes entwendet, was wie Verhuf der Falschmünz auf den zur Zeit unbekanntem Thäter und die entwendeten Gegenstände hiemit öffentlich bekannt machen:

- 1) Eine silberne Sockeluh mit weißem Zifferblatt, römischen Zahlen und gelben messingenen Zeigern; an der Uhr befanden sich 2 silberne Ketten mit 2 silbernen Schlüssel von halben französischen Franken, Werth 11 fl.
- 2) Ein brauner tugener Ueberrock mit 2 Reihen schwarz seidener Knöpfe, in den Schooßen mit braunem Merino gefüttert, Werth 18 fl.
- 3) Ein braunmangefärbter Tschopen mit gleichen Knöpfen, Werth 1 fl. 20 kr.
- 4) Ein Paar neue blaue Tuchhosen, Werth 8 fl.
- 5) Zwei noch ganz gute baumwollene Hemden, welche mit römischen Buchstaben G. M. gezeichnet sind, das Stück im Werth zu 2 fl.
- 6) Zwei baumwollene Sacktücher, roth und weiß gezeichnet, im Werth das Stück 12 kr.
- 7) Zwei Paar noch neue Sommerhosen, grau und weiß, Werth jedes Paar 2 fl.
- 8) Ein noch ganz neuer schwarzer Seidenhut, Werth 2 fl. 24 kr.
- 9) Ein seidenes Halstuch, roth, gelb und blau, nicht gezeichnet, Werth 1 fl. 42 kr.
- 10) Eine neue halbrunde Weste, schwarz und roth getupft mit 2 Reihen gelber Metallknöpfe, Werth 3 fl.
- 11) Weislaug 1 fl. Geld, bestehend in Bahen u. Sechsern. St. Blasien, den 30. Dezember 1844.

Großh. bad. Bezirksamt.

M. P. P.

[E.872.1] Nr. 31,920. Bühl. (Falschmünz.) Der unten signallirte Thomas Bollmer (Falschmünz), welcher wegen Diebstahls zu einer 10tägigen bürgerlichen Weisung verurtheilt wurde, hat sich vor Eröffnung des Urtheils aus seiner Heimath entfernt.

Wir bitten, auf den Entwichenen zu fahnden, und im Betretungsfall uns zu führen zu lassen.

Signallement des Thomas Bollmer.
 Alter, 16 Jahre.
 Größe, 4 6".
 Haare, schwarz.
 Mund, etwas aufgeworfen.
 Gesichtsfarbe, bleich.

Bühl, den 23. Dezember 1844.

Großh. bad. Bezirksamt.

Mallebrein.

[E.854.3] Nr. 23,462. Karlsruhe. (Aufgehobene Entmündigung.) Auf Antrag der Verwandten der Magdalena Kunz von Beierheim und des Waisengerichts nach Vernehmung der geistlichen und weltlichen Vororgesehten und auf den Grund des amtärztlichen Gutachtens, so wie eigener Prüfung mit Bezug auf L. N. G. 489, § 12 wird die am 22. Juli 1840, Nr. 12,754. gegen Magdalena Kunz erlassene Entmündigung für aufgehoben erklärt und dieselbe in die unbeschränkte Ausübung ihrer Rechte wieder eingefest.

B. R. W.

Karlsruhe, den 14. Dezember 1844.

Großh. bad. Landamt.

G. Brauer.

[E.836.3] Nr. 11,565. Eberbach. (Konfessionstionspflichtiger.) Der bei der heutigen Aushebung der Rekruten anentschuldigt ausgebliebene Michael Heinrich Albert von Eberbach, mit Loos-Nr. 44, wird anmit aufgefodert, sich

binnen sechs Wochen a dato dahier persönlich zu stellen und zu rechs fertigen, widrigenfalls er als Rekrutär behandelt werden wird.

Eberbach, den 27. Dezember 1844.

Großh. bad. fürstl. lein. Bezirksamt.

Süßh.

vd. Ringler.

Staatspapiere.

Paris, 30. Dez. 3proz. konsol. 85. 30. 1844 3proz. 86. 55. 4/4proz. —. 4proz. 108. —. 5proz. konsol. 120. 60. Bankaktien 3195. —. Stadtobl. 1472. 50. St. Germaineisenbahnaktien 1030. —. Verfaller Eisenbahnaktien, rechtes Ufer 490. —. linkes Ufer 380. —. Dreleauer Eisenbahnaktien 1145. —. Straßburg-bad. Eisenbahnakt. 307. 50. Blg. 5proz. Anleihe —. (1840) 104 1/2. (1842) —. römische do. 104 1/2. Span. Akt. 37. Pass. 6 1/2. Neap. 99. 90.

Wien, 28. Dezbr. 5prozent. Metalliques 111. 4prozent. 100 1/2. 3prozent. 78; 1834er Loose 158. 1839er Loose 129 1/2. Oesterh. 57. Bankaktien 1648. Nordbahn 177 1/2. Mailänder 118. Cloggnitz 127.

[3.2] Karlsruhe. **Museum.**

Dilettantenverein.

Sonntag, den 5. Januar 1845, Nachmittags 3 Uhr, findet Generalversammlung Statt, wozu die verehrlichen Mitglieder mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die zur Berathung kommenden Gegenstände im Konversations- und Lesezimmer des Museums angeschlagen sind.

Karlsruhe, den 31. Dezember 1844.

Der Vorstand.

[25.1] Karlsruhe.

Wirthschafts-Eröffnung.

Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er eine Wirthschaft in seinem künftlich übernommenen Hause, vormals zur Fortuna, nunmehr zum goldenen Schwert dabei eröffnet habe, und empfiehlt sich seinen verehrten Freunden und Gönnern unter Zusicherung guter Speisen und Getränke und reeller Bedienung aufs Beste.

Lörz,

zum goldenen Schwert, Gebrüderstraße Nr. 26.

[26.2] Karlsruhe.

Kellnergesuch.

In einem hiesigen soliden Gasthof wird ein Kellner, welcher hinlänglich französisch spricht, und sich mit guten Zeugnissen über seine Brauchbarkeit und stillliches Betragen genügend auszuweisen vermag, gesucht.

Näheres bei Herrn Kaufmann Gerwig, Langstraße Nr. 155.

[E.874.1] Lichtenau. (Hopsenverkauf.) Bei Schwanenwirth Stengel in Lichtenau sind mehrere Sacke schönen 1842er und 1843er Hopsens billig zu verkaufen.

[29.4] Karlsruhe.

Schloss Ortenberger

1834: und 1835: rein gehaltener Wein wird in der Karlsstraße Nr. 26 die Dm von 100 Maas verkauft, und können Proben Morgens von 9 bis 11 Uhr abgeholt werden.

[16.2] Weinheim. (Zu verkaufen.) In der Rebschule des Unterzeichneten sind sehr schöne Würzlinge von schwarzem Burgunder, (Kleiner) Kieeling, Traminer, Rulander, Sylvaner, Gutedel etc. in größeren Quantitäten à fl. pr. 100 zu haben.

Weinheim, 29. Dezember 1844.

L. v. Babo.

[16.3] Rastatt.

Hausverkauf.

In Rastatt ist ein Haus, welches sich zu allen Geschäften, besonders zu einem Kaufladen oder Bierbrauerei wegen seines großen gewölbten Kellers bestens eignet, unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere ist im Kontor der Rastatter Zeitung zu erfragen.

[E.871.1] Landau in der Pfalz.

Verpachtung der Restauration im Bad Gleisweiler.

Die zur Wasser- und Molkerei